

Inhalt

Einleitung zur Neuauflage	11
Die Brisanz liegt im Menschenbild	11
Die Phänomene Urangst und Urvertrauen verstehen	13
Vorwort von Prof. Dr. med. H.S. Herzka zur 1. Auflage	19
Zugrunde gehen oder auf den Grund gehen? Ein Buch entsteht	23
Zur Übersicht des vorliegenden Buches	30
Musik und Musiktherapie	31
I. Der Mensch – Bürger zweier Welten	37
1. Grundannahmen und Begriffe	39
2. Ganzheitliche Seinsweise: Teilhabe am Ganzen, die totale ungeschiedene Einheit	43
3. Ichbezogene Seins- und Erlebnisweise: Als Eigener im Gegenüber zur Umwelt da sein	49
4. ... und dazwischen ein Übergang von großer Bedeutung	55
5. Grenzbereich und Grenzerfahrungen	59
6. Herr Fehr: „Seither sind viele Ängste weg“	69
7. Mirjam: „Ich will nicht leben – ich will nicht sterben – ich will im Paradies sein“	71
8. Menschenbild ‚Teilhabe‘: Wie kann man das erklären? Skizzen	75

II.	Aller Anfang ist Übergang	77
1.	Entwicklung begriffen als Übergang: Übersicht	79
2.	Die Ausgangslage: Einheitswirklichkeit	83
2.1	„In deinem Kern gab es dich seit eh und je“	83
2.2	Alles ist drin und vorbehaltlos angenommen	85
2.3	Esther: „Niemand geht verloren, auch mein toter Hamster nicht“	87
2.4	Ganzheit im Ursprung: Ur-Ordnung statt Ur-Chaos	89
3.	Der Übergang: Stufen der Bewusstwerdung und entsprechende Themen	93
3.1	... eine runde Dynamik wird geheimnisvoll ausgelöst	93
3.2	An der Schwelle	97
3.2.1	Das entschwindende Ganzheitliche – Grundannahme, Seelenbilder, Gottesbilder	97
3.2.2	Musikerfahrungen an der Grenze: Jenseits von Zeit und Individuum ..	100
3.2.3	Urvertrauen, Urahnungen des Glücks	102
3.2.4	Die Gaben der Ganzheit werden dem Menschen in die Wiege gelegt. Patengeschenke?	104
3.2.5	Bettina: „Realität ist hart, der Apfel schmeckt sauer“	106
3.2.6	Der Abschied gelingt nicht immer	110
3.3	Das bekömmliche Drin-Sein	111
3.3.1	Hin- und Herpendeln zwischen beiden Seinsweisen	111
3.3.2	Grundannahme: Urgeborgenheit – bevor Abhängigkeit von der Umwelt empfunden wird	112
3.3.3	Umwelt als Schwingungsumgebung und Musik	114
3.3.4	Ganzheit als nährend mütterliche Umfangung	115
3.3.5	Das Männliche im Weiblichen drin – eine bildhafte Analogie	117
3.3.6	Die friedliche „Paar-Einheit“: Göttin und Sohn, Großmutter und unverteufelter Teufel	118
3.3.7	Gottesbilder, die vom behüteten Drin-Sein künden	121
3.3.8	Urvertrauen, Frühform des Geliebtseins und entsprechende Seelenbilder	123
3.3.9	Erlösung vom Bösen geschieht durch Rückkehr ins verinnerlichte bekömmliche Drin-Sein	126
3.3.10	Aline: „Die Erdmutter tröstet mich, auch wenn ich noch so böse bin“ .	127
3.3.11	Musikerfahrungen zum bekömmlichen Drin-Sein	128
3.3.12	Bettina: „Ich liege auf der Liebe einer Großen Mutter“	129

3.3.13 „Ins Leben gerufen“	133
3.4 Das ambivalente Drin-Sein	134
3.4.1 Erste Grundannahme: Unangenehmes Drin-Sein hebt sich von angenehmem ab	134
3.4.2 Der Fall in die Ungeborgenheit oder: Plötzlich ist die Todesangst erwacht	135
3.4.3 Ganzheit als ambivalente Macht	137
3.4.4 Musikerfahrung des Ambivalenten: Klangfülle, Klangleere und Chaos als Aufforderung zur Wandlung	139
3.4.5 Wie fühlt sich Not und Ohnmacht bei beginnendem Erwachen im Eigenen an?	142
3.4.6 Urvertrauen neben Urangst	144
3.4.7 Seelenbilder und Symbole zu Urangst	145
3.4.8 „... und ist's auch Wahnsinn, hat es doch Methode“	148
3.4.9 Zweite Grundannahme: Das ambivalente Große bleibt wirksam in der Summe alles Unverständlichen	150
3.4.10 „Ins Haus meiner Kindheit wurde eingebrochen“	151
3.4.11 Zum Begriff Umwelt und: Chancen einfühlsamer und prozessbereiter Erzieher	154
3.4.12 Das realistisch Ambivalente versus das grundsätzlich Böse	155
3.4.13 Roger: Elefant und Floh. Das verinnerlichte Böse	157
3.4.14 Die Faszination von Macht und Gewalt	160
3.4.15 Fixierung in Nichtigkeit und Scham	162
3.4.16 Das primäre Schuldgefühl als Verarbeitung von Urangst	163
3.4.17 Urangst vor Gott als kulturspezifische Prägung – Gottesbilder	164
3.4.18 Vom Paradies zum Sündenfall: ein Mythos als Bild einer Ambivalenzerfahrung mit tragischem Ausgang	167
3.4.19 Anbahnung erster Spaltungen, Eifersucht, Kain erschlägt Abel	170
3.4.20 Bettina: „Der fürchterliche, fauchende Drache“	172
3.4.21 Augen: eine Sprache Gottes	174
3.5 Ankunft im Ich	176
3.5.1 Erste Grundannahme: Das Gefühl für das Drin-Sein verliert sich – vom Ganzen zum Konkreten	176
3.5.2 Ich-Werdung zwischen Loslösung und Wiederannäherung: Auseinandersetzung mit M. Mahler	177
3.5.3 Kindheit zwischen zwei Welten	179
3.5.4 Kindheit zwischen zwei Ängsten	181
3.5.5 Antriebsfeder Lebenslust oder Bewältigung von Urangst	182
3.5.6 Bewältigungsmuster werden schon früh angebahnt	184

3.5.7	Seelenbilder zum ausklingenden Übergang.	185
3.5.8	Musikerfahrungen der Ankunft im Ich: Rhythmus und Melodie	191
3.5.9	Benno: „He – ich bin da“. Ein nicht gewagter Übergang wird nachgeholt	194
3.5.10	Zweite Grundannahme: Der Einzelne ist mit dem Ganzen schicksalhaft verbunden.	199
3.5.11	Die Geburt der Kultur	200
3.5.12	Abraham: Ich-Werdung auf lebensbejahendem Hintergrund	202
3.5.13	Ich-Werdung auf dem Hintergrund verwünschter Urkräfte	204
3.5.14	Gottesbilder aus der Zeit der Ankunft im Ich.	206
4.	Nach dem Übergang: das Ich und das Unbewusste	209
4.1	Der Held, seine Attribute und seine Musik	209
4.2	Ich und zugleich Not-Ich in einer ichbezogenen Welt	210
4.3	Sein eigener Herr und Meister – seiner selbst entfremdet	211
4.4	Aus Urange werden fassbare Angstformen.	212
4.5	Progressive und regressive Kräfte – Auseinandersetzung mit F. Riemann	214
4.6	Bewältigungsmuster werden zum Normalen.	217
4.7	Ganzheit als zur Eigenverantwortung führender bis toter Gott – Gottesbilder	218
4.8	Das atmosphärisch Verschattete – Gedanken über das Böse	220
4.9	Zur Topografie des Unbewussten – Seelenschichten.	222
4.10	Überlegungen zur methodischen Arbeit mit diesem Modell	225
4.11	Hiob, Urbild einer Heim-Suchung	228
III.	Frühe Prägungen und Bewältigungsmuster	231
1.	Frühe Prägung und das direkte Leiden	233
1.1	Frühstörung als manifest gewordene Übergangs-Not	233
1.2	Themen und Merkmale von Frühstörungen.	235
1.3	Hinter den Süchten eine Ur-Sehnsucht nach Spiritualität und Lebendigkeit	237
1.4	Beziehungs- und Gegenüberstörungen: Autismus, Narzissmus, Bindungsunfähigkeit, Gefühlsarmut, Lebensverweigerung	239
2.	Bewältigungsmuster und das indirekte Leiden	245
2.1	Bewältigungsmuster ‚Schuld‘, die geregelte Vergebung und der gebeugte Mensch	246

2.2	Bewältigungsmuster ‚Normalität‘ und das verbotene Außergewöhnliche	249
2.3	Bewältigungsmuster ‚Einseitigkeit‘ und das Leiden am Mittabuisiert-Sein – das Männliche und das Weibliche	250
2.4	Das unverstandene Depressive und der tabuisierte Baum des Lebens . .	253
3.	... und die Frage nach der Ganzheit	255
3.1	Hinter allen Tabus ein zentrales Tabu	255
3.2	Gottesbilder aus der Zeit bewussten Leidens	258
IV.	Vom Leidensdruck zur Nachreifung.	261
1.	Von der Ich-Werdung zur Ganzwerdung	263
1.1	Das vom Leiden heimgesuchte Ich wendet sich ganzheitlichen Dimensionen neu zu.	263
1.2	Bettina, Julia, Vera: Die neue Verbindung zum Ganzen.	267
1.3	Symbol des aufs Ganze hin offenen Menschen: die Jungfrau	270
1.4	Künder des Neuen in Symbol und Musik	272
1.5	„Wie ist ein Weiterleben für mich möglich?“	274
1.6	Gottesbilder einer neuen Zukunft	278
2.	Zielzustand ist nicht Urzustand: Was Menschen Sinn gibt	281
3.	Neue Perspektiven von Heilung und Zukunft	285
3.1	Heil-Werden ist mehr als gesund sein – die Frage nach dem Ziel.	285
3.2	Vom wortlosen Kinderleid über Musik und Ritual zum Wort – die Frage nach der Sprache	288
3.3	Versöhnung setzt Wandlung voraus.	290
3.4	Bund statt Knechtschaft, Beziehungsfähigkeit statt Macht	291
3.5	Visionen und Träume von einer künftigen Ganzheit	294
	Zusammenfassung und Ausblick 2009:	
	Urvertrauen liegt tiefer als Urangst.	297
	Literatur	301
	Sachwortregister	309